

Bruno Taut in Japan

DAS TAGEBUCH
DRITTER BAND 1935–1936



Bruno Taut in Japan

DAS TAGEBUCH
DRITTER BAND 1935–1936





Erica und Bruno Taut auf einem Spaziergang am Shōrin-zan, um 1935

BRUNO TAUT IN JAPAN

DAS TAGEBUCH
DRITTER BAND
1935–1936

Herausgegeben
und mit einem Nachwort versehen
von Manfred Speidel

Gebr. Mann Verlag · Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2016 Gebr. Mann Verlag · Berlin

www.gebrmannverlag.de

Bitte fordern Sie unsere Prospekte an.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung vorbehalten.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form durch Fotokopie, Mikrofilm, CD-ROM usw. ohne schriftliche
Genehmigung des Verlages reproduziert werden oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet oder
verbreitet werden. Bezüglich Fotokopien verweisen wir nachdrücklich auf §§ 53 und 54 UrhG.

Gedruckt auf säurefreiem Papier, das die US-ANSI-Norm
über Haltbarkeit erfüllt.

Einband Vorderseite: Bruno Taut, *shikishi*, Bauernhäuser bei Kashiwasaki, 1935,

in: Houses and People of Japan, Tōkyō 1937, Abb. 174

Einband Rückseite: Bruno Tauts Stempel für den Tempel Shōrin-zan,

aus dem Tagebuch vom 22. 12. 1935

Text: Eindruck nach dem Besuch von Manshuin am 14. 10. 1936

Obere Zeile aus einem Brief an Mihara T. vom 28. 10. 1936

Lektorat: Merle Ziegler

Gestaltung: Harald Weller · Berlin

Schrift: Garamond Premier Pro

Papier: BVS matt 135 g

Druck und Verarbeitung: druckhaus köthen GmbH & Co. KG · Köthen

Printed in Germany · ISBN 978-3-7861-2703-1

Inhaltsverzeichnis

Bruno Taut · REISENOTIZEN JAPAN	7
<i>Januar 1935.</i> Shōrin-zan, Takasaki	9
<i>Februar 1935.</i> Shōrin-zan, Takasaki	22
<i>März 1935.</i> Shōrin-zan, Takasaki	37
<i>April 1935.</i> Shōrin-zan, Takasaki	51
<i>Mai 1935.</i> Shōrin-zan, Takasaki, Tōkyō, Kyōto, Reise in den Norden Japans, Tōkyō	67
<i>Juni 1935.</i> Shōrin-zan, Takasaki, Tōkyō	107
<i>Juli 1935.</i> Shōrin-zan, Takasaki, Kyōto, Izu-Kamitaga	115
<i>August 1935.</i> Izu-Kamitaga bei Atami	124
<i>September 1935.</i> Kamitaga, Shōrin-zan, Takasaki	135
<i>Oktober 1935.</i> Shōrin-zan, Takasaki	145
<i>November 1935.</i> Shōrin-zan, Takasaki, Tōkyō	155
<i>Dezember 1935.</i> Shōrin-zan, Takasaki	168
<i>Januar 1936.</i> Shōrin-zan, Takasaki	176
<i>Februar 1936.</i> Shōrin-zan, Takasaki, Tōkyō, Winterreise in den Norden, Kyōto	185
<i>März 1936.</i> Shōrin-zan, Takasaki, Tōkyō	204
<i>April 1936.</i> Kami-Taga bei Atami	207
<i>Mai 1936.</i> Shōrin-zan, Takasaki	213
<i>Juni 1936.</i> Shōrin-zan, Takasaki	223
<i>Juli 1936.</i> Shōrin-zan, Takasaki, Tōkyō, Sanseido, Tōkyō, Nagoya	229
<i>August 1936.</i> Shōrin-zan, Takasaki	234
<i>September 1936.</i> Shōrin-zan, Takasaki, Tōkyō, Atami	241
<i>Oktober 1936.</i> Shōrin-zan, Takasaki, Tōkyō, Kyōto, Shimonoseki, Peking, Manchouli	250
Manfred Speidel · NACHWORT	
»Hauptfrucht meines Japanaufenthalts«	261

ANHANG	269
Brief an Martin Wagner vom 24. Juni 1936	270
Bruno Taut: Programm einer Schule für Architektur und angewandte Kunst in Shorin-zan. 9. Dezember 1934	274
Bruno Taut: Organisation of Kogeisho at Takasaki. 19. Januar 1936	278
Ōkura-Villa und Hyūga-Villa, aus: Asahi Graph, 7. Oktober 1936	281
Titel der gebundenen Tagebuchteile 1933–1936	286
GLOSSAR UND BIOGRAFIEN	289
BIBLIOGRAFIE	304

Manfred Speidel

Nachwort

»Hauptfrucht meines Japanaufenthalts«

1934, das zweite Jahr in Japan, beendete Bruno Taut im Tagebuch entspannt und zugleich konzentriert: »Das Jahr geht zu Ende – ich arbeite.« Das neue Jahr beginnt dagegen mit Unzufriedenheit. Taut notiert kritische Bemerkungen und Enttäuschungen, welche die Grundstimmung von ihm und Erica, seiner Lebensgefährtin und Frau, prägen sollten. Der erste Kommentar zu Neujahr 1935 ist keineswegs feierlich, sondern abfällig: Die Sitte umfangreicher Geschenke zu Neujahr, eingeführt durch das Shogunat (seit 1600), verhalfen dazu, so Taut, die Klassenunterschiede in der Bevölkerung zu erhalten, wenn nicht gar zu verschärfen. Am zweiten Tag des Jahres klingt er noch griesgrämiger: Sein Geldgeber, Inoue Fusaichiro, »hat mir einen scheußlichen Jahresanfang beschert«. Die im vergangenen November von Inoue so sehr empfohlene »Schule für Architektur und Angewandte Kunst«, die Taut aufbauen und Inoue mitfinanzieren sollte, wird plötzlich nicht mehr erwähnt, stattdessen soll er – und eigentlich ist ja noch Feiertag in Japan – nun rasch fertige Modelle von Gebrauchsgegenständen korrigieren. Außerdem bleibt die Bezahlung für die vergangenen Monate unbefriedigend.

Taut war am 1. August 1934 von Inoue in Takasaki engagiert worden, um Gebrauchsgegenstände und Möbel zu entwerfen, die im örtlichen Gewerbebetrieb hergestellt werden sollten. Vorgesehen waren sie zum Verkauf in Japan und womöglich auch für den Export. Immerhin gab die Anstellung Taut ein regelmäßiges, wenn auch nur passables Einkommen, zu dem die Wohnung im kleinen Haus »Senshintei« am acht Kilometer von Takasaki entfernten Tempel Shōrin-zan gehörte.

Für den Verkauf der Gebrauchsgegenstände mietete Inoue einen Laden an der Ginza an, dem Einkaufsviertel Tōkyōs, der im Januar 1935 nach Tauts Entwürfen ausgebaut und am 5. Februar eröffnet wurde. Eigentümer des Ladens waren Taut und Inoue, der exotische Name MIRATISS (*Admira Tissue*) war eine Wortschöpfung Inoues.

Trotz der unbefriedigenden Stellung als geduldeter Emigrant bestimmte Tauts Selbstbeträchtigung »Ich arbeite« das Jahr 1935. Die stete Arbeit im steinigen »Weinberg« sollte dann 1936 die verdienten Früchte, die Fertigstellung von Büchern und Bauten bringen.

Noch im Januar 1935 vollendete Taut das Manuskript seines zweiten Japanbuches *Japans Kunst mit europäischen Augen gesehen*, das auf Verlangen des Verlages *Nihon Bunka Shikan*, zu Deutsch »Japans Kultur aus persönlicher Sicht«, heißen sollte. Die Arbeit an der Übersetzung zog sich über ein Jahr hin. Das Buch erschien am Tag vor der Abreise Tauts aus Japan, am 12. Oktober 1936. Im Juli 1935 erschien sein erstes Buch *NIPPON mit europäischen Augen gesehen* bereits in der dritten Auflage und war damit ein sehr gro-

ßer Erfolg. Taut war in Japan bekannt geworden, war als Referent und Berater begehrt und wurde zur Publikation zahlreicher Artikel aufgefordert. Die vielleicht größte Anerkennung war der Auftrag zu einem Vortrag vor der Internationalen Kulturgesellschaft in einer Reihe, in der sonst nur japanische Autoritäten zu Worte kamen. Sein Thema war »Grundlinien der Architektur Japans«. Der Vortrag fand im Oktober 1935 statt, und nur fünf Monate später erschien er in besonders schöner Aufmachung als schmales Buch. Graf Kuroda, der Leiter der Kulturgesellschaft, war Tauts Japan-Analysen so zugetan, dass er im August 1936 ein Geleitwort zu dessen Buch *Japans Kunst* schrieb.

Noch im Februar 1935 erhielt Taut den Auftrag zu einem Buch über das japanische Haus von dem großen Verlag Sansendo, den ihm Shinoda Hideo vermittelt hatte. Dieser übersetzte künftig Tauts Schriften ins Japanische und sorgte auch dafür, dass nach Tauts Tod in der Türkei an Weihnachten 1938 seine Schriften über Japan in Japan gegenwärtig blieben und eine fünfbändige Edition noch in den letzten Kriegsjahren erschien. Ihr folgte eine weitere in der frühen Nachkriegszeit.

Die Rundreise 1935

Der Vertrag zum »Haus-Buch« ermöglichte es Taut, zusammen mit Ueno Isaburo, dem Architekten, Freund und Dolmetscher aus Kyōto, im Mai 1935 eine bezahlte Reise in den Norden Japans zu unternehmen, in das nach dem Dichter Basho benannte *uranihon*, »Hinterland Japans«. Es war Tauts erste große Reise außerhalb der beruflichen Route Takasaki–Tōkyō–Kyōto.

Tauts ausführliches und in seiner Direktheit teilweise auch schockierendes Reisetagebuch, das in diesem Band vollständig enthalten ist, wurde von Shinoda ins Japanische übersetzt und gesondert herausgegeben. Es liest sich, besonders am Beginn, wie eine Expedition in ein unterentwickeltes Land mit schlechten Verkehrswegen und abenteuerlichen Situationen. Die Reise sollte vor allem Text- und Fotomaterial für das »Haus-Buch« erbringen; für Taut konnte sie zusammen mit dem Bericht zu gleicher Zeit auch eine Empfehlung für eine eventuelle Stelle im staatlichen Touristenbüro werden, wo er einige Male vorsprach. Auf der Reise begegnete er in der Stadt Toyama dem Deutschen Günther Stein, mit dem er sich unmittelbar befreundete und den er später in Tōkyō wieder traf. Stein, mit dem er gerne diskutierte, überredete ihn, den Text des »Haus-Buches« in der Ich- bzw. Wir-Form zu schreiben anstatt, wie Taut es vorhatte, den Namen eines englischen Ehepaares zu benutzen. Taut konnte nicht wissen, dass Stein ein Mitglied des Spionageringes von Dr. Richard Sorge war.

Tauts wichtigste Schriften

Taut begann mit der Niederschrift des »Haus-Buches« am 19. Juni 1935 und vollendete das vorletzte, elfte Kapitel am 7. Oktober, also innerhalb von fünf Monaten. Das letzte Kapitel, »Das Bleibende«, über die Villa Katsura, sparte er sich für Mitte Januar 1936

auf. Das Buch wurde zu einer bis heute einmaligen ethnografischen Japanstudie, die Lebens- und Bauweise zueinander und zum Klima in Beziehung brachte. Taut erkannte bereits am Anfang: »Diese Arbeit wird die Hauptfrucht meines Japanaufenthalts sein« (18. März 1935). In den drei Monaten von Mitte Oktober 1935 bis Mitte Januar 1936 schrieb er »ganz für sich« sein theoretisches Hauptwerk, die »Architekturüberlegungen«, die seine Erfahrungen als Architekt der großen Berliner Siedlungen, als Beobachter der Baukunst Europas und Amerikas sowie der Sowjetunion, und als Erlebender der Architektur Griechenlands, der Türkei und Japans zusammenführten. Er arbeitete den Text später zur *Architekturlehre* aus, als er im November 1936 in der Türkei zum Professor der Kunstakademie in Istanbul und zum Architekten der Schul- und Universitätsbauten des Landes ernannt wurde. Sie sollte zugleich Unterrichtsmaterial sein und den Studenten die Perspektive einer »Architektur der Welt« eröffnen. Sie erschien unter dem türkischen Titel *Mimari Bilgisi* jedoch erst kurz nach seinem Tod, zu Beginn des Jahres 1939.

Eine kürzere Version schrieb Taut für russische Architekten unter der titelgebenden Fragestellung »Wie kann eine gute Architektur entstehen?« zwischen dem 5. und 12. März 1936, und damit erstaunlicherweise zu einem Zeitpunkt, als schon vermehrt Asthmaanfälle auftraten, er aber noch intensiv an der Bebilderung und der Übersetzung des »Haus-Buches« zu arbeiten hatte. Einen Monat zuvor, vom 6. bis 11. Februar 1936, bereiste er noch einmal die Gegend um Akita, im Nordwesten Japans, diesmal im tiefsten winterlichen Schnee, sodass eindrucksvolle Skizzen und Darstellungen der örtlichen Feste und Rituale zum »Kleinen Neujahr« entstanden. Heute erinnert ein Gedenkstein in Omagari mit eingravierter Taut-Skizze und einem Zitat aus dem Tagebuch an die schöne winterliche »Mondlandschaft«, die Taut am Tag seines Besuches am 7. Februar 1936 so berührte.

Zwei Bauten

Parallel zur Arbeit an den beiden wichtigen Büchern widmete sich Taut zwei Bauprojekten: Seit März 1935 arbeitete er an einem klimagerechten Fassadenentwurf sowie am Innenausbau und den Möbeln für die Villa Ökura, an der ihn der Architekt Kume Gunkuro beteiligte, und seit Juli 1935 am Ausbau der Substruktion des hängenden Gartens der Wochenendvilla Hyūga an einem Steilhang von Atami mit einem wunderschönen Blick auf die Sagami-Bucht. Mit Hilfe des Architekturbüros von Yoshida Tetsuro entstanden hier drei in Charakter und Aufgabe unterschiedliche Gesellschaftsräume, ein Tanz- und Tischtennisraum, ein Stufenraum mit Blick auf das Meer und ein japanischer Raum mit Veranda und kleinem Apartment, Tauts sicherlich schönste Innenräume. Die Ökura-Villa wurde im April, die Hyūga-Villa im September 1936 fertig. Ihre großformatige Publikation in der Zeitschrift *Asabigraph* konnte bei Tauts Abschiedsfeier in Tōkyō am 10. Oktober 1936 an die Gäste verteilt werden.

In den 20 Monaten der beiden Jahre entwarf Taut ungefähr 260 Gebrauchsgegenstände, dazu Möbel; er korrigierte unermüdlich die danach entstandenen Modelle, sodass die Produktion kontinuierlich weiterlief und am 20. Oktober 1935 eine Ausstellung zusam-

men mit Tauts architektonischen Arbeiten in der international ausgerichteten tokioter Buchhandlung Maruzen, die auch vornehme Herrenartikel verkaufte, stattfinden konnte. Die beiden letzten Zeichnungen für Bronzeleuchter sandte Taut noch am 18. Oktober 1936 von Harbin aus, schon auf der Reise über Peking und die Mandschurei Richtung Moskau und Türkei, an seinen Mitarbeiter Tokugen Mihara in Takasaki.

Früchte und Leiden der Jahre in Japan

Am 1. August 1936, zwei Jahre nach dem Beginn der Arbeit an der Kunstgewerbeproduktion in Takasaki, fragt Taut sich wohl zu Recht: »Der Effekt der zwei Jahre? Nicht meßbar, kaum auf meine Person beziehbar. Eine Zahl befreiter Linien und Formen lebt seitdem in Japan – >befreites< Kogei (Kunstgewerbe).« Was Taut am 3. Juli 1935, noch bevor die architektonischen Arbeiten richtig begonnen, halb zufrieden und halb resigniert feststellte, blieb bis zum Ende seines Japanaufenthaltes und erst recht im Nachhinein wahr: »Mir erscheinen nun wirklich meine literarischen Arbeiten wichtiger als alle jene, in jedem Effekt zwergenhaften architektonischen Spielereien. Sie sind anstrengender Zeitvertreib, Zerstreung, wo ich nichts dergleichen brauche; jene aber Summierung von Erfahrung und Beobachtung.« Dazu gehört auch das Tagebuch selbst.

Das Tagebuch der beiden verbliebenen Jahre erscheint wie ein faszinierendes, vielleicht auch irritierendes Gewebe, bei dem die gespannten Kettfäden der Arbeiten von unterschiedlichsten Schussfäden bereichert und durchkreuzt werden. Es wiederholen sich freilich die Erlebnisse der schönen Landschaften um den Tempel Shōrin-zan durch die Jahreszeiten, die Taut nach wie vor lebendig zu schildern versteht. Unvergleichlich aber sein Humor, wenn die reiche Insektenwelt des Sommers das offene Haus bevölkert und Taut die Geflügelten porträtiert, aber auch der Schreck bei der Entdeckung der giftigen Tausendfüßler und deren Jagd durch den Tempeldiener. Während der Taifunzeit im September 1935 und 1936 vergällen heftigste Regenfälle und Überschwemmungen den Genuss der Landschaft. Die Natur ist plötzlich bedrohlich, die Schleusen des Himmels scheinen über Japan zu liegen, und die Tiefen der Erde öffnen sich aus dem nahen Vulkan Asama, dessen Ausbruch nach den Regenfällen Taut in einer dramatischen Skizze dem Leser vorführt (19.10.1935). Die furchtbar feucht-heißen Sommerwochen setzen Taut und seiner Frau Erica derart zu, dass sie sich 1936 nicht vorstellen können, sie noch ein weiteres Mal durchleben zu müssen. »Japanmüdigkeit« erwähnt er seit 1935 immer wieder, und Heimweh nach Deutschland, in das er nicht zurück kann, befällt ihn zunehmend. Am 1. Juni 1936 befindet er: »So ist man auf der Reise, ohne zu wissen, wohin und ob überhaupt.« Es folgt Depression, ja sogar Todessehnsucht. Mehrfach äußert er Suizidgedanken; er notiert seit Januar 1935 die vielen Berichte von hunderten Kraterspringern in den Vulkan Mihara auf der Insel Ōshima, die von Atami aus zu erreichen ist. Am 6. Dezember 1935 notiert er stärkste Verzweiflung am Leben, am 24. dann: »Wenn man doch sterben könnte«. Am 4. Januar 1936: »Morturus vos

saluto«. Er spricht von einem »Schlag«, den er erlitten habe, klärt jedoch den Leser nicht weiter auf, was er damit meint.

Der große Einschnitt in Tauts Leben sind aber die Asthmaanfalle im März 1936, die er in Tōkyō bei den Freunden Bubnowa und Golowtschikow drei Wochen lang durchmachen muss, von denen er sich auch im April am Meer bei Atami nur langsam und nicht vollständig erholen kann. Er fühlt sich in den Kräften »halbiert« und am Arbeiten sehr behindert. Das Tagebuch verzeichnet eineinhalb Monate lang keine Einträge. Erst im April kann er die Ereignisse und das Erleben der Krankheit aus der Erinnerung nachtragen.

Sein Blick auf die japanische Kultur und die politische Lage werden zunehmend skeptischer. Er fragt sich zum Ende des Jahres 1935: Wozu noch Kulturarbeit? Doch: »Es muß einfach gearbeitet werden. Das genügt. Omedeto – viel Glück dazu!«, und: »Es riecht verdammt nach Blut.« Taut urteilt über Japan nun härter. Am 14. April 1936 schreibt er nach einer Fahrt auf der Izu-Halbinsel in einer Gegend, wo der Wald abgeholzt war und Ödland entstand: »Die Entdeckung Japans durch die Japaner steht noch aus und nach ihr die Eroberung Japans durch die Japaner. Heute ist das Land der kümmerliche Rest einer furchtbaren Verschleißwirtschaft. Doch das weiß man nicht, man fühlt es nur unbewußt, und so ist das ganze Volk schwer psychiatrisch erkrankt«. Oder: »Ja, Blech ist das Symbol des modernen Japan« (1. Juni 1936), was bis zum heutigen Tage gilt.

Taut wird geradezu sarkastisch, wenn er einen Artikel aus dem *Japan Advertiser* vom 12. Juni 1936 zitiert: »Man verlange jetzt, daß der kulturelle Einfluß Japans der Zahl seiner Kriegsschiffe entspreche. Doch als es in der Meiji-Zeit am Anfang fast gar keine hatte, da hatte es ohne Bemühung solchen Einfluß, um den es sich heute vergeblich bemüht.«

Er lässt sich zu Tiraden hinreißen, am 10. Juli 1936 notiert er: »Japan: Land des Lärms, der häßlichen Menschen, des blendenden Himmels, des entnervten Klimas, und zugleich: der Ästhetik, der Leichtigkeit, der Nichtaufgeblasenheit usw., usw.«

Japan ist ein schöner, aber doch auf die Dauer unerträglicher Käfig für ihn. Nur kurz währen die Hoffnungen auf einen Auftrag zu Universitätsbauten in Kolumbien im Mai 1936, die sich bereits im Juni wieder zerschlagen. Aber da erscheint Ende Juni durch einen Brief Martin Wagners, des Gefährten der modernen Architekten Berlins in den 1920er Jahren, der 1933 nach Istanbul emigrierte, ein Hoffnungsschimmer. Taut antwortet auf den unerwarteten Kontakt mit Wagner in einem ausführlichen Brief, in dem er seinen Japanaufenthalt so ausgezeichnet zusammenfasst, dass wir ihn im Anhang abdrucken. In einem zweiten Brief Wagners vom 20. Juli, den Taut wohl Ende Juli erhielt, wurde der »Schimmer« zu einem helleren Schein. Taut deutet das im Tagebuch nur beiläufig beim Eintrag zum 1. August an, der ja auch der Jahrestag der Bürogründung mit Franz Hoffmann 1909 ist: »Tag unserer Gründung, Fränzchen, vor 27 Jahren. 1909 bis 1936 Taut und Hoffmann, heute nicht >Berlin<, sondern >Berlin – Tokio<. Und bald vielleicht noch anderes dazu (Toi, Toi, Toi!!!).« Das andere wäre dann Istanbul. Am 11. September schreibt Wagner von den konkreten Aussichten, und am 30. September kommt das erlösende Telegramm: »>Vertrag abgeschlossen sofort abreisen Wagner<. Bums!!! Schluß mit Japan.«

Abschied von Japan

Der nun abrupt einsetzende letzte Teil des Japanischen Tagebuches, der den Monat Oktober umfasst, läuft wie ein Film ab: Niedergeschrieben in der Transsibirischen Eisenbahn zwischen dem 31. Oktober und dem 2. November in ganz kurzen Sequenzen und unterbrochen von blitzlichtartigen Blicken aus dem Zugfenster, wird rückblickend der Abschied von Japan in den letzten, vollgestopften 14 Tagen in allen Einzelheiten vor den Augen des Schreibenden und den Lesern abgerollt. Das liest sich spannend und schön, und hier hält man wohl ein einmaliges, anschauliches Dokument in den Händen. Der Leser kann förmlich miterleben, wie die Tauts Abschied nehmen und in aller Eile Reisevorbereitungen treffen, um das Land zu verlassen. Hier zeigt sich die große schriftstellerische Begabung von Bruno Taut. In einem Zeitraffer begegnet er bei mehreren Abschiedsessen und Abschiedsfeiern fast allen Menschen noch einmal, die er während der dreieinhalb Jahre kennengelernt und mit denen er zusammengearbeitet hatte.

Er notiert, wie sehr ihn mancher vermissen wird, wo er eine Lücke lässt, was die Menschen ihm gegenüber ausdrückten. Was er für die Freunde in Japan fühlen mochte, darüber schreibt er nichts. Nach der monatelangen Qual der Perspektivlosigkeit sind seine Gedanken bei der Abreise wohl bereits bei den neuen Aufgaben und dem neuen Leben in Istanbul, das nicht so weit entfernt von Deutschland liegt und ihm nicht so fremd sein wird wie Asien. Und doch nimmt er aus Japan seine Idee des genialen Künstlers Kobori Enshu und dessen vermeintliche Schöpfung der Villa Katsura, also sein wichtigstes Stück Japan, mit in die Türkei. Am letzten Tag in Kyōto »entdeckt« er noch an Bau und Garten des Tempels Manshuin eine weitere Seite der Kunst Kobori Enshus: »Hier nun zum Schluß eine ganz neue Seite: wie soll man es formulieren? Vielleicht so: die Kunst liegt hier darin, daß man sie nicht merkt.«

In dem Zeitraffer kondensieren seine beiden Bauten zu den Publikationen in der Zeitschrift *Asahigraph*, das Buch *Japans Kunst* kann er noch signieren, das »Haus-Buch« ist so gut wie fertig ins Englische übersetzt, und die 550 Abbildungen sind nach Tauts Vorgaben verteilt. Aber es wird noch nahezu ein Jahr dauern bis zu dessen Erscheinen: Am 21. Juni 1937 notiert Taut im türkischen Tagebuch: »Houses and People of Japan kommt.«

Vernichtend wird zum Abschluss die Kritik am gegenwärtigen, am kriegerischen Japan, als Taut die Grenze zur Sowjetunion überquert, sich die Militärmacht Japan und die Wirklichkeit ihrer Politik vor Augen hält, das unkultivierte Verhalten ihrer Soldaten in der Mandschurei und in China beobachtet und über die mangelhafte Leistung Japans in den besetzten Gebieten urteilt. »Man merkte an nichts, an gar nichts, daß es [das Land der Mandschurei] bereits seit vier Jahren in den Händen einer Kulturmacht ist.« Er glaubt an die bessere Wirklichkeit der Japaner, mit denen er das Glück hatte, an ihrer Kultur mitzuwirken.

Nachlese

Zum Schluss mag sich der Leser fragen, was mit den vielen gesammelten Gegenständen und den zahllosen Geschenken, welche die Tauts in Japan erhielten, beim so raschen Abschied geschehen sei. Darüber ist nichts bekannt. Einiges Wenige mag im Shōrin-zan geblieben sein. Beim Umzug von Takasaki nach Istanbul war es offenbar das Wichtigste, die Manuskripte als besonderen Schatz zu hüten. Als Erica nach Tauts Tod im September 1939 wieder nach Japan fuhr, erwähnt sie dreizehn Kisten, die sie transportiert hatte. (Im Häuschen Senshintei am Shōrin-zan waren noch alle Einrichtungsgegenstände vorhanden. Erica konnte allerdings nur eine Woche dort bleiben.) Vor der Weiterreise an ihren nächsten Exilort Shanghai Ende 1940 überließ sie die Manuskripte Shinoda Hideo; Kunstgewerbeskizzen, die sich Taut für seine Ausstellung in Istanbul im Juni 1938 hatte schicken lassen, fand man im Nachlass von Yoshida Tetsuro. Ihre persönlichen Exemplare des Tagebuchs und der *Alpinen Architektur* hatte Erica wohl immer bei sich, überließ sie aber Shinoda vor ihrer Weiterfahrt nach Shanghai, da er versprach, beides unbedingt in Japan herausbringen zu wollen, was auch geschah. Als sie nach siebenjährigem Aufenthalt in Shanghai 1948 wieder nach Deutschland zurückgehen konnte, hat sie wohl immer noch Einiges aus Brunos Händen bei sich gehabt.

Das Tagebuch

Bruno Tauts Tagebuch mit zwei Kopien hatte als Adressaten die Berliner Familien: Tauts Bruder Max mit dem Büropartner Franz Hoffmann, Tauts Ehefrau Hedwig und ihre Kinder Heinrich und Elisabeth, und die Tochter Clarissa und ihre Stiefschwester Emmy, die Kinder von Tauts Lebensgefährtin Erica. Er teilte ihnen seine persönlichen Erlebnisse mit, aber auch allgemeine Kenntnisse über Japan, dessen Sitten und Geschichte.

Wie 1934 schrieb Taut auch das Tagebuch der Jahre 1935 und 1936 selbst. Die Ausnahme bildet das der Reise im Mai 1935. Erica schrieb Tauts Text aus dessen bei der Reise mitgeführtem Heft im Taschenformat 17 auf 10,5 cm ab, ließ jedoch einige Sätze aus, wahrscheinlich auf Wunsch Brunos. Wir haben sie wieder eingefügt, aber durch eckige Klammern gekennzeichnet. Da Tauts Begleiter Ueno Isaburo großformatige Fotografien machte, sind nur an ganz wenigen Stellen der Reisenotizen Skizzen eingefügt.

Der Umfang des Tagebuchs der beiden Jahre 1935 und 1936 zusammen ist um einiges geringer als der des Jahres 1934. Das Tagebuch berichtet in den letzten Jahren des Aufenthaltes nicht mehr streng chronologisch, sondern Taut fasst mit längeren Einträgen größere Zeitabschnitte zusammen. So ist sein Text durch häufige Rückblenden geprägt. Wir haben daher, soweit wie möglich, die von Taut nicht aufgeführten Daten aus seinem kleinen Kalender-Notizbuch ermittelt, mit der Version von Shinoda Hideo abgeglichen und dem Tagebuchtext in eckigen Klammern hinzugefügt.

Taut hat wohl viele Bücher gelesen und sie auch kommentiert. Seine ausführlichen Auszüge aus Büchern der Kulturgeschichte Japans und Chinas sind eine Art Selbststudi-

um zur Ergänzung des Geschriebenen in *Japans Kunst* und dienen auch der Bestätigung seiner Behauptungen zur Qualität der Kunst in Zeiten des politischen Niederganges und des Chaos; sie sind damit zu großen Teilen lesenswert.

Den großen Reichtum an Skizzen im Manuskript, der anstelle von Fotos den Adressanten das Geschriebene anschaulich machen sollte – besonders die großartigen Zeichnungen aus dem winterlichen Norden oder des Asama-Vulkanausbruches – wurden an den entsprechenden Textstellen eingefügt und durch Tauts eigene (nicht sehr gute) Fotos aus seinem Fotoalbum ergänzt, in der Bildunterschrift kenntlich gemacht als »Foto Taut«. Die Angabe »Taut Fotoalbum« verweist auf gute Abbildungen, die ebenfalls im Fotoalbum eingeklebt sind, aber nicht von Taut, sondern von Freunden stammen, wie zum Beispiel Fotos der Reise im Mai 1935 von Ueno Isaburo oder von Katsuhira Tokuyuki oder Fotos aus Kyōto von Shimomura Shōtarō. Abbildungen aus dem Historischen Museum der Präfektur Gomma in Takasaki sind mit »HMG« gekennzeichnet, »Iwanami« verweist auf die Taut-Sammlung des Iwanami Verlages in Tōkyō.

Wir haben, wie bei den anderen beiden Bänden, die japanischen Namen, die Taut anführt, entsprechend der neuen Schreibweise abgeändert, allerdings ohne die Dehnungs-o und -u. Für Tokio und Kioto wurde die deutsche Schreibweise wie bei Taut beibehalten. In den Fußnoten und im Glossar wird die heute übliche Schreibweise verwendet, auch die Reihenfolge der japanischen Namen: Familienname gefolgt vom Vornamen. Die Vornamen, die Taut nicht aufschrieb, haben wir, wie auch Anschriften der japanischen Übersetzung des Japan-Tagebuches durch Shinoda Hideo, veröffentlicht in Tōkyō 1975, entnommen. Die seither geänderten Adressen konnten nicht aktualisiert werden.

Im Glossar sind nicht mehr wie in den beiden vorausgegangenen Bänden die Daten der Einträge, sondern die Seitenzahlen aufgeführt, da sie aufgrund der unübersichtlichen Datierungen sonst schwer aufzufinden wären. Es wurden, wenn es sinnvoll erschien, erläuternde Texte aus den früheren Bänden übernommen und durch neue Stichworte ergänzt. Taut selbst hat einen ausführlichen Sachindex für das Japanische Tagebuch angelegt, der sich auf die Seitennummerierungen im Manuskript bezieht und ihm selbst zur Übersicht diente, der aber nicht mit abgedruckt wird.

Wir haben den mit vielen Klammern und Bindestrichen versehenen, eng geschriebenen Originaltext durch Absätze lesbarer zu machen versucht.

Wir bedanken uns beim Iwanami-Verlag in Tōkyō für die Kopien des gesamten Tagebuchmanuskriptes, beim Baukunstarchiv der Akademie der Künste, Berlin, für die beständige Unterstützung und die Einsicht in die Taut-Sammlung, und beim Bauhaus-Archiv, Berlin, für die Genehmigung zum Abdruck des Briefes an Martin Wagner.

Bei Frau Dr. Merle Ziegler möchte ich mich besonders bedanken für ihr sorgfältiges Lektorat und für ihre hilfreichen Korrekturen an meinen Kommentaren.